

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Am 24. und 25. November 2018 fand in Berlin die 28. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Ihr Schwerpunktthema »Sprache und Globalisierung« brachte Wissenschaftler¹ aus Russland, Belgien, Polen, Japan, Österreich und Deutschland zusammen. Dieser Band enthält Beiträge aus dem reichhaltigen Tagungsprogramm. Leider können nicht alle Vorträge in Schriftform erscheinen. Besonders schmerzlich ist dies im Fall von Ulrich Ammons Beitrag »Die heutige globale Sprachenkonstellation: Sprachenpolitische Aspekte mit Blick vor allem auf die deutsche Sprache und auf Esperanto«. Der im In- und Ausland hochgeschätzte Sprachwissenschaftler ist im Mai dieses Jahres verstorben.

Die sieben in diesem Band veröffentlichten Beiträge seien im Folgenden kurz vorgestellt:

Věra Barandovská-Franks Artikel »Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)« beschreibt die Entwicklung des Französischen vom 9. bis ins 21. Jahrhundert, sowohl in Bezug auf seine innere Dynamik und einheimische Sprachwissenschaft als auch auf seine Rolle in der Welt. Die Autorin wirft auch einen Blick auf die allerneuesten Entwicklungen dieser bedeutenden, wenn auch früher in noch viel höherem Grade geschätzten Weltsprache, die Einflüsse des heute global dominanten Englischen zeigen, gegen die von staatlicher Seite angekämpft wird.

Der Beitrag »Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto« von *Cyril Robert Brosch* besteht aus zwei Teilen: Im ersten wird ein Überblick über den Stand der Forschung zu den sog. Denaskuloj, also den Menschen, die mit Esperanto als zusätzlicher Muttersprache aufwachsen, sowie zu deren soziolinguistischen Besonderheiten im Vergleich zu Muttersprachlern anderer Sprachen gegeben, im zweiten folgt eine Feldstudie zum Verlauf des Spracherwerbs zweier Denaskuloj, deren sprachliche Fortschritte über mehrere Jahre beobachtet und dokumentiert wurden.

Goro Christoph Kimura befasst sich in »Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen« grundsätzlich mit den verschiedenen Möglichkeiten der Verständigung zwischen Verschiedensprachigen (wie z. B. Übersetzung, Lingua franca, Interkomprehension u. a.) und den jeweiligen Vor- und Nachteilen, wobei besonderer Wert auf deren Komplementarität statt Konkurrenz gelegt wird. Dies wird dann anhand des Beispiels der Kommunikation im deutsch-polnischen Grenzgebiet konkret dargestellt.

Der Beitrag »Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen« von *Ilona Koutny* beschäftigt sich mit grundlegenden und weit gefassten Themengebieten der internationalen und interkulturellen Kommunikation. Die Autorin konkretisiert diese Überlegungen durch den Vergleich zweier konkurrierender Modelle zur Lingua-franca-Kommunikation, nämlich der Verwendung des Englischen und des Esperanto. Dabei werden die Besonderheiten der Plansprache wie auch der Gemeinschaft ihrer Sprecher erörtert.

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Michał Kozickis Artikel »Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen« skizziert zunächst die Geschichte der amharischen Sprache, besonders ihren Aufstieg zur Staatssprache Äthiopiens im 20. Jahrhundert und die mit dem Statuswechsel einhergehenden Probleme der Schaffung moderner Terminologie. Anhand zahlreicher Beispiele legt der Autor dar, welche Rolle das – phonetisch wenig kompatible – Englische bei der Bildung neuer amharischer Wörter (nicht nur in der Form direkter Entlehnungen) spielt.

Der ausführliche Beitrag von *Bernd Krause* »Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung« dokumentiert detailreich und mit interessanten Illustrationen, wie die Esperanto-Bewegung im 20. Jahrhundert Kontakte zu internationalen sportlichen Großereignissen zu knüpfen versuchte, um über Esperanto zu informieren und die Sprache für die praktische Kommunikation einzusetzen. Während dies für die Olympischen Spiele der Neuzeit so gut wie gar nicht gelang, gab es vor dem Zweiten Weltkrieg viele Berührungspunkte mit den sozialistisch geprägten Arbeiter-Olympiaden bzw. Spartakiaden.

Zuletzt beleuchtet *Kristin Tytgat* in »Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?« die Herausforderungen, die sich auch dem Esperanto durch die sprachlich-kulturelle Dominanz des Englischen in der Globalisierung des 21. Jahrhunderts stellen. Die Autorin legt sprachübergreifende Mechanismen der Übernahme von Neologismen dar und untersucht in der Folge anhand eines in Esperanto übersetzten UNESCO-Dokuments deren Widerspiegelung in der Plansprache.

Das Jahrbuch 2019 veranschaulicht eindrucksvoll die Aktualität des Themas »Sprache und Globalisierung« und zeigt zugleich, aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieses gegenwärtig beleuchtet wird. Dabei wird entsprechend dem Verständnis der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* bei der Betrachtung von Problemen der internationalen sprachlichen Kommunikation sowohl traditionellen als auch alternativen Lösungsmöglichkeiten Beachtung geschenkt.

Iлона Koutny

Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen

Globalisation in recent decades has enabled direct and indirect contacts among people from different nations. Cultural and linguistic diversity can also lead to conflicts and the exclusion of a certain part of the population from the information flow. Language is part of human capital, therefore its role in efficient communication on an equal footing is important. After offering a definition of culture in a broad sense, its relation to language, and a discussion of international culture and intercultural communication, the author analyses two cases: first, when communication happens in the mother tongue of one of the partners, which creates not only linguistic and cultural inequalities, but psychological and social ones as well; secondly, communication through a lingua franca. The role of English in this role is briefly outlined. The paper focuses on communication using Esperanto, and looks for traces of international, European and unique Esperanto culture, treats the flexible structure of Esperanto as a speciality for clearer expression and understanding, and for transmitting the culture of the speaker. The international speech community will be also represented, which – in spite of its diversity – is linked by common ideas. This is the basis for communication marked by equality and solidarity.

La tutteriĝo en la lastaj jardekoj ebligas senperajn kaj perajn kontaktojn inter diversnaciaj homoj. La kultura kaj lingva diverseco povas konduki ankaŭ al konfliktoj kaj ekskludo el la informoj de certa parto de la popolo. Lingvo estas parto de homa kapitalo, ĝia rolo estas grava en la egalranga kaj efika komunikado. Post la difino de kulturo en vasta senco, ĝia rilato al lingvo kaj diskuto pri internacia kulturo kaj interkultura komunikado, la aŭtoro analizas du kazojn: unue kiam la komunikado okazas en la gepatra lingvo de unu el la partneroj kiu kreas malegalecon lingvan, kulture, psikologian kaj socian; due la komunikadon per komuna lingvafrankao. Mal-longe ŝi karakterizas la uzadon de la angla en tiu rolo. La artikolo fokusiĝas al la komunikado per Esperanto kaj serĉas la spurojn de internacia, eŭropa kaj propra kulturoj, traktas la flekseblan strukturon de Esperanto kiel specifecon por la pli klaraj sinesprimo kaj kompreno, krome por transmeto de la propra kulturo de la parolanto. Prezentas ankaŭ la internacian parolkomumon kiun malgraŭ ĝia diverseco ligas komunaj ideoj, kiuj estas la bazo por egalrajta kaj solidara komunikado.

1 Globalisierung

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung (Ende 20. und 21. Jh.), in der die Technik schnelle direkte und indirekte Kontakte in der ganzen Welt ermöglicht; dank der Entwicklung der Telekommunikation, Massenkommunikation, des Internets erhalten wir Nachrichten aus aller Welt (und diese Möglichkeiten sind auch in Entwicklungsländern teilweise verfügbar). Der Tourismus verbreitet sich: Leute reisen in andere Länder, um andere Kulturen kennen zu lernen (in größerem Maße als je zuvor, auch dank billigen Flügen). Die Migration für Arbeit und bessere Lebensbedingungen hat in den letzten Jahren einen Höhepunkt erreicht (257,7 Millionen Migranten in der Welt, d.h. 3,4% der Population laut United Nations 2017) und stellt neue Herausforderungen an die Welt.

Internationale Unternehmen haben Filialen in verschiedenen Ländern, Produkte verbreiten sich weltweit. Auch viele gemeinsame Probleme der Welt wie Umweltschutz, nachhaltige Entwicklung, Krankheiten usw. können nur in globaler Zusammenarbeit gelöst werden. Die von verschiedenen Kulturen und Sprachen charakterisierte Welt muss sich verständigen, wobei ver-

schiedene Kulturen sich treffen und zusammenstoßen können. Ohne gemeinsame Sprache können die Probleme nicht besprochen werden. Es gibt Zugang zu vielen Informationen im Internet, in Bibliotheken, Datenbanken, aber sprachliche Barrieren existieren weiterhin.

Im europäischen Kontext bietet das Europa-Portal (<http://europa.eu>) Informationen über verschiedene aktuelle Themen auf den ersten Seiten in den 24 offiziellen Sprachen der EU, aber je tiefer man sucht, desto weniger Mehrsprachigkeit gibt es, am Ende gibt es Informationen nur in Englisch (wir beginnen z. B. auf Ungarisch, gehen zu »Bildung«, dann zum »Erasmus-Programm«, die letzte Stufe »application form« ist dann aber nur noch auf Englisch). Diese Situation kann zum Ausschluss bestimmter Personen bzw. Gruppen von Personen führen, die diese Sprache nicht sprechen. Den Forschungen von Gazzola zufolge werden 49% der Bevölkerung von den Informationen in der EU ausgeschlossen, wenn sie nur in Englisch erscheinen, und dies gilt noch mehr für die ärmsten Personenkreise (Gazzola 2014, Gazzola et al. 2018a). Fremdsprachen-Kenntnisse gehören zum Humankapital und sind mit dem Einkommen verbunden. Daher ist die sprachliche Seite der internationalen Kommunikation eine wichtige Frage.

2 Kultur

Es gibt viele Definitionen der Kultur. Hier wird sie im weiten Sinne betrachtet: nicht nur Kunst, sondern alles, was die Menschheit für sich schafft. Kultur hat *äußere Zeichen*, die zu sehen und erlernbar sind, wie: Kleidung, Speisen, Gebäude...; Erziehungs-, kulturelle, ökonomische, politische ... Institutionen; wirkliche oder fiktive bekannte Personen/Figuren, sowie die Kultur der Kommunikation (Begrüßung, Anrede usw.) und auch Gebräuche (Heirat, Beerdigung usw.).

Die Kultur hat auch *innere, verborgene Elemente*, die nicht zu sehen und oft nicht bewusst sind. Es handelt sich um die Denkweise, Mentalität, auch um Glauben und Werte (vgl. das Zwiebel-Modell von Hofstede 1991, wo sich die Werte im Kern befinden, in der nächsten Schicht die Riten, dann die Helden und auf der Außenschicht die Symbole). Hofstede (1991) formuliert Kultur als ein kollektives Programm des Verstandes, das die Mitglieder einer Menschengruppe von anderen Gruppen von Menschen unterscheidet.

Kulturen waren ehemals isoliert und daher unterschiedlich, aber im Zeitalter der Globalisierung kann man auch eine bestimmte Vermischung von Kulturen bemerken: in transnationalen Unternehmen, im Kreise internationaler Studenten, während internationaler Konferenzen, internationaler Zusammenarbeit und bei Migranten. Andererseits, kann man auch im gewissen Maße die Verstärkung der Vielfalt der Kulturen erleben (Zerfall von Jugoslawien und Verstärkung der nationalen Kulturen, Katalonien kämpft für die Selbständigkeit, viele Migranten behalten ihre Kultur bei, usw.).

Kultur und Sprache sind untrennbar. Die Sprache mit allen ihren Besonderheiten wie Genus, Aspekt, Phraseologie, Höflichkeitsformen gehört zur Kultur, und andererseits widerspiegelt sie die Kultur: alle Besonderheiten der gegebenen Kultur wie Pflanzen, Tiere, Institutionen, Konzepte (z. B. die dänische *Hygge* oder die afrikanische Lebensphilosophie *Ubuntu*); von Wilhelm von Humboldt an kann man über eine spezielle sprachliche Weltansicht sprechen. Die Kulturbezogenheit der Sprache ist am meisten in der Phraseologie zu erfassen (sie bereitet der Übersetzung große Probleme). Sprache und Kultur haben eine wichtige Rolle auch in der Identität.

In unserer Heimatkultur und Muttersprache können wir am meisten leisten, die Informationen gut verstehen, und unsere Meinung entsprechend ausdrücken, und so am meisten zur Entwicklung unserer Umgebung und unser selbst beibringen (vgl. Gazzola 2014, Koutny 2018a). Auf internationaler Ebene braucht man einen Kompromiss, um wirksame und gleichberechtigte Kommunikation verwirklichen zu können. Das ist auch eine Frage der gewählten gemeinsamen Sprache und der Offenheit für andere Kulturen sowie der Suche nach gemeinsamer Basis auch in der Kultur.

3 Internationale Kultur?

Mit einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund kann man sich besser verständigen. Es stellt sich die Frage nach der Existenz einer internationalen Kultur, die für alle gegeben wäre. Grund aller Kulturen ist das universale Menschliche (Lebensfunktionen, Gefühle usw.), aber die konkreten Formen sind oft verschieden, z.B. Ausdruck der Gefühle, worüber darf man sprechen oder nicht (Tabu).

Auch die Massenkultur (im Allgemeinen westlicher Herkunft) ist verbreitet wie Kleidung (*Jeans*), Speisen und Getränke (*Hamburger, Pizza, Cola*), neue Gebäude (Wolkenkratzer mit Glasfenstern), Popmusik usw. Moderne elektronische Geräte wie Mobiltelefone, Smartphones, Internet sind in vielen Länder zugänglich, und die virtuelle Kommunikation verbindet Leute auf weite Entfernungen.

Auch Kunst hat internationale Tendenzen mit lokaler Ergänzung/*couleur locale* (Paris ist traditionell das Zentrum für Maler; klassische Musik ist weltweit bekannt). Wissenschaft, in erster Linie Naturwissenschaft, erscheint noch internationaler: die Ergebnisse der Physik, Chemie oder Technik haben eine internationale Anwendung. Die Gesellschaftswissenschaften spiegeln hingegen mehr die lokalen Gegebenheiten wider und sind an Sprachen gebunden, z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft, Psychologie oder Soziologie. Auch die Vorstellungsweise und Argumentation in einer Diskussion oder einem Artikel können sich unterscheiden (Fiedler 2014). Gewisse Elemente der Denkweise verbreiten sich bereits, wie Menschenrechte, Umweltbewusstheit.

Weltbürger (Kosmopoliten) weisen diese Elemente auf, aber ihre Denkweise ist auch von ihrer originären Kultur und Sprache im gewissen Maße beeinflusst. Es gibt noch viele Unterschiede in den Kulturen.

4 Interkulturelle Kommunikation

Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen (jetzt: mit verschiedenen Muttersprachen) kommunizieren, spricht man von interkultureller Kommunikation (IK). Die Konfrontation der Kulturen betrifft verschiedene Speisen, Gebräuche, Institutionen und auch andere Normen, andere interaktionelle Strategien, die erkennbar und erlernbar sind. Viele Probleme tauchen wegen versteckter Hinweise (auf Gegenstände, Ereignisse, Persönlichkeiten der eigenen Kultur) auf, die oft nicht bewusst sind. Auch Scherze können oft wegen verschiedener kultureller Erziehung und Situation nicht verstanden werden. Diese Elemente sind schwierig anzueignen. Andere Denkweisen mit anderen Werten (z.B. über die Rolle der Frauen) funktionieren oft nicht

bewusst (jemandes Meinung ist von dessen Kultur, Umgebung beeinflusst). Für andere Leute ist es schwierig sich umzugewöhnen, sie können nicht alles Fremde akzeptieren.

Beim Aufeinandertreffen der Kulturen kann sich ein kultureller Schock ereignen. Um ihn zu überwinden, sind nötig: Bewusstheit über die Andersartigkeit, Offenheit und Toleranz für die Andersartigkeit, Suche nach der Ähnlichkeit für die Zusammenarbeit. Diese kognitiven, emotionalen und Verhaltensfähigkeiten werden zusammen als *interkulturelle Kompetenz* bezeichnet (Arasaratnam 2016). Sie sind nötig, aber nicht ausreichend, auch die angewandte Sprache spielt eine Rolle! Angloamerikanische Forscher berücksichtigen dies oft nicht (wer in die USA kommt, muss ja Englisch sprechen). Im Gegenzug gilt auch: nur die Sprache kann nicht alle Probleme überwinden – was ein häufiger Fehler der Esperantisten ist.

5 Die sprachliche Seite der internationalen und interkulturellen Kommunikation

Es stellen sich zwei wichtige Fragen: In welcher Sprache auf internationaler Ebene kommunizieren? Was für einen Einfluss hat die gewählte Sprache auf den Erfolg der Interaktion? Dies wird auch andere Probleme wie Gleichberechtigung der Partner, Wirksamkeit der Kommunikation, die Kosten des Spracherwerbs usw. berühren. Wir unterscheiden im Folgenden den Fall, wenn die Muttersprache eines der Partner benutzt wird und den Fall, wenn eine *Lingua franca* gewählt wird.

5.1. Kommunikation in der Muttersprache eines Partners

Wenn die Muttersprache eines Partners die gemeinsame Sprache ist, kommt normalerweise die Kultur dieses Partners zur Geltung, z.B. wer in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in Deutschland ankommt, muss sich an die lokale Kultur anpassen. Auch in anderen Umfeldern, wie Konferenzen oder Verhandlungen, empfiehlt es sich, die Sprache des Partners zu beherrschen, um bessere Ergebnisse zu erhalten. In einem solchen Gespräch gibt es keine Gleichheit. Der Muttersprachler beherrscht das Kommunikationsmittel zutiefst (Intonation, Lexik, Ausdrücke, Konnotationen, kulturbezogene Elemente). Der Partner, der diese Sprache als Fremdsprache spricht, hat ein *sprachliches Handicap*, das heißt, versteht er nicht alles, ist er sich dessen sogar manchmal nicht bewusst, Missverständnisse können vorkommen. Es fehlt ihm die Fähigkeit sich nuanciert auszudrücken, es kann vorkommen, dass man jemanden beleidigt oder einfach primitiv, wenig intelligent oder sogar lächerlich wirkt. Piron (1998) zitiert in dieser Hinsicht den einleitenden Satz der dänischen Ministerin an einem internationalen Treffen »I am at the beginning of my period« (wo das englische Wort *period* ›Menstruation‹ bedeuten kann), mit dem sie sich lächerlich machte. Piron erwähnt andere Beispiele, bei denen das sprachliche Handicap wegen des Mangels einer gemeinsamen Sprache groß ist.

Es handelt sich nicht nur um die *kulturelle und sprachliche Seite der Kommunikation*, sondern auch um die *psychologische Seite*. Die Person mit sprachlichem Handicap kann sich nicht ganz entfalten, kann aus Diskussionen ausgeschlossen oder als nicht seriös betrachtet werden, im speziellen Fall kann sie zu Entscheidungen, die sie betreffen, nicht beitragen (vgl. Gazzola 2014), so kommt man zum *sozialen Nachteil*, zum Ausschluss aufgrund der Sprache (Koutny

2018a), zu ungleicher Machtverteilung. Sprachliche (Un-)Gerechtigkeit wird in letzter Zeit vielfach erforscht (z.B. Wickström 2010, Gazzola 2014, Alcalde 2015).

5.2. *Gemeinsame internationale Sprache*

Das Englische wird oft als Lingua franca benutzt, z.B. wenn sich ein Ungar und ein Deutscher oder Japaner in Englisch unterhalten. In diesem Fall ist Englisch eine Fremdsprache für beide Partner, Englisch funktioniert als eine internationale Sprache (bekannte Abkürzungen sind EIL: English as an international language oder ELF: English as a lingua franca), und das gibt eine gewisse Gleichheit, obwohl die Partner verschiedene Niveaus und Mängel haben können (in Aussprache, Grammatik, Lexik), wegen unterschiedlicher Grade der Beherrschung der Lingua franca.

Für EIL oder ELF gibt es schon eine Bewegung, die verschiedene Vereinfachungen des Englischen annimmt, ja es gibt schon mehr Nichtmuttersprachler des Englischen als Muttersprachler, so nimmt Jenkins (2000) die Position ein, dass jene die Entwicklung des Englischen bestimmen müssten. Farris (2014) betrachtet EIL als ein Produkt wie Coca Cola oder Smartphones und erwähnt einen inneren Widerspruch: je besser Englisch als Muttersprache funktioniert, desto weniger eignet es sich für die internationale Rolle, und andererseits entfernt ein gutes Funktionieren als internationale Sprache es von der muttersprachlichen Rolle. Die störende Situation des globalen Englischen wird auch von Graddol (2006: 12) vom British Council anerkannt, er schreibt sogar: »English is now redefining national and individual identities worldwide; shifting political fault lines; creating new global patterns of wealth and social exclusion«.

EIL kann keine Normen schaffen, die die der nativen Varietäten überstimmen könnten. EIL ist funktionsorientiert, d.h., die effektive Kommunikation in der speziellen Situation ist am wichtigsten, die benutzten Sprachformen sind unter den Partnern vereinbart. Verschiedene Vereinfachungen können zu Missverständnissen führen. In Piron (1998) trifft man das Beispiel, dass jemand an einer offiziellen Besprechung sagte: »*My government sinks*« anstatt »*My government thinks*« (*Meine Regierung sinkt* anstatt *meint*), weil die Aussprache von *th* für diese Person schwierig war (und für viele ist!). Der semantische Aspekt ist am schwierigsten: die verschiedenen Bedeutungen der englischen Wörter können auf unterschiedliche Weise in verschiedenen Kontexten reduziert werden.

Das britische/amerikanische Englisch ist *kulturgeprägt* (viele phrasal verbs, Metaphern, Kollokationen, Phraseologismen usw.) und es bleibt doch das Modell. EIL lässt sich definieren durch die Unterschiede/Abweichungen vom nativen Englisch. Sprecher des EIL wenden doch manche Phraseologismen des Englischen an (Fiedler 2011). Es ist schwierig, die eigene Kultur in einer kulturgeprägten Sprache wiederzugeben.

Das Englische enthält die Elemente der internationalen Kultur, es schafft sie oft, wie neue Wörter bezeugen, z.B.: *cool, like, post* (Facebook-Ausdrücke), Ausdrücke des Internets (*E-Mail, Blog, sich einloggen, downloaden* ...). Eine internationale Sprache muss die internationale/globale Kultur widerspiegeln, damit sie ihre Funktion erfüllen kann, obwohl eine regionale Identität möglich ist (Grzega 2005).

Für die Rolle einer internationalen Hilfssprache wurden auch vereinfachte Versionen des Englischen geschaffen, wie *Basic English*, eine kontrollierte Sprache von Ogden 1930 (850 Wörter und einfache Grammatik), *Global English* or *Globish* von Nerrière 2004 (1500 Wörter und vereinfachte Grammatik des Englischen), die sich jedoch nicht weit verbreiteten. Diese oder eine andere vereinfachte Version des Englischen (Basic Global English) könnten am Anfang des Fremdsprachen-Lernens unterrichtet werden, damit die Lerner schnell befähigt werden, international mit Nicht-Muttersprachlern zu kommunizieren (Grzega 2005).

6 Interkulturelle Kommunikation in der Plansprache Esperanto

Esperanto wurde für die internationale Kommunikation geschaffen und funktioniert in der Kommunikation von Menschen aus verschiedenen Ländern schon seit 130 Jahren. Als neutrale Sprache, niemandes alleinige Muttersprache, gibt es den Sprechern die gleiche Chance, ohne psychologischen Nachteil, ohne sprachliches Handicap zu kommunizieren. Die übersichtliche, flexible Struktur hilft bei der Verständigung ohne große Missverständnisse und in der ziemlich leichten Aneignung.

Kultur kann aus der Kommunikation der Leute nicht ausgeschlossen werden. Die Frage ist, welche Kultur und wie sie zum Ausdruck kommt. Esperanto ist nicht so stark kulturgeprägt und idiomatisch wie Englisch. Der Sprecher kann leichter seine Kultur wiedergeben. In der Folge wird untersucht, wie Esperanto durch die internationale Kultur, durch die Kultur seiner Quellsprachen und die eigene Kultur (die Esperanto-Bewegung hat schon ihre Kultur entwickelt) geprägt ist.

6.1. Elemente der internationalen Kultur (universale Kultur und Massenkultur)

Esperanto hat eine inklusive Kultur von Anfang an – wie Auld (1986) formuliert:

ĉar ĝi ne celas esprimi la apartaĵojn de iu grupo, sed ĉion, kio estas komuna al ĉiuj homoj en ĉiuj mondpartoj ... Ĉar per elementoj el siaj kulturoj naciaj kaj rasaj la esperantistoj ankaŭ kontribuas inkluzivige al la kulturo sennacia [denn es [das Esperanto] strebt nicht an, die Besonderheit einer Gruppe auszudrücken, sondern alles, was allen Menschen der ganzen Welt gemeinsam ist ... Denn die Esperantisten tragen inklusivierend durch die Elemente ihrer Kultur – nationale und ethnische – zur internationalen Kultur bei.]

Der Grund dafür ist die kulturelle Zweisprachigkeit der Esperanto-Sprecher, jedermann hat seine muttersprachliche Kultur und dazu kommt die Esperanto-Kultur, und dies ist auch für die *denaskuloj* (muttersprachliche Esperantisten) wahr, die sich Esperanto gleichzeitig mit einer anderen Sprache und Kultur im Sozialisierungsprozess aneignen.

Auch in Esperanto geht die Sonne auf: ›la suno leviĝas‹! Die Wörter der internationalen Kultur existieren: *ĵinzo*, *hamburgaĵo*, *pico*, *kolao* usw. – um nur die alltäglichen Ausdrücke zu erwähnen. Der oft benutzte Wortschatz der Informatik ist vorhanden: *retumi*, *elŝuti dokumenton*, *bloĝo*, *interreto* ... Der Wortschatz des Esperanto entwickelt sich normal mit der Entwicklung der Welt.

Dank seiner flexiblen Struktur (auf morphologischer und syntaktischer Ebene) kann Esperanto verschiedene Sprachen und Kulturen entsprechend überspannen. Z.B. »hungrig sein« kann mit verschiedenen Formen ausgedrückt sein: *esti malsata* wie im Deutschen oder Englischen, *havi malsaton* wie im Französischen oder *malsati* wie im Chinesischen. Auch Übersetzungen entstanden durch Esperanto-Vermittlung, z.B. das ungarische Poem von Petőfi »Held Janos« ins Chinesische.

6.2. Charakteristik der (indogermanischen) Quellsprachen

Esperanto schöpfte seinen Wortschatz aus romanischen, germanischen und slawischen Sprachen, so entnimmt es sein semantisches System von diesen Sprachen, es widerspiegelt im gewissen Maße die indogermanische Segmentierung der Welt und Denkweise, was die Semantik betrifft (Koutny 2009, 2015, 2018).

In den Familienbeziehungen bestimmt das Geschlecht die grundsätzlichen Wörter (*frato* »Bruder« – *fratino* »Schwester«), nicht das Alter wie in asiatischen Sprachen. Die grundsätzlichen Farben sind dieselben wie in europäischen Sprachen, obwohl andere Möglichkeiten existieren (z.B. gemeinsames Wort für »blau« und »grün« wie in Japanisch und Vietnamesisch).

Die meisten Esperanto-Wörter stimmen mit romanischen Wörtern überein (*homo, besto, planto, mano, ĉevalo, hodiaŭ ...; bona, rapida, vidi, legi, manĝi, defendi ...* vgl. die Analyse von Szerdahelyi 1987), aber die regelmäßige und ausnahmslose Wortbildung führt weiterhin: *tablo* ist indogermanisch (*table* in Französisch und Englisch, *Tisch* im Deutschen), aber *altabliĝi* »sich zum Tisch setzen« nicht, sondern weist eine agglutinierende Struktur auf. Diese Strukturen sind auch für Nicht-Europäer verständlich (Yamasaki 2000).

6.3. Eigene Kultur

Die kulturellen Institutionen und Ereignisse der Esperanto-Bewegung widerspiegeln sich in der Sprache, aber die meisten Esperantismen sind durchsichtig: *altabliĝi, ellitiĝi, desupri, eterna komencanto, kongresa edzino, LKK* (loka kongresa komitato) usw. Melnikov stellt eine große Menge von diesen kulturgeprägten Ausdrücken, die im Wortschatz typischer Esperantisten vorhanden sind, zusammen (z.B. 1992, 2004). Es gibt viele neue Phraseologismen neben der übersetzten Phraseologie wie: *jam temp' está; kredu min, sinjorino* (siehe die Forschungen von Fiedler 1999).

Daher kann eine Sprache, wenn sie ihre Funktion erfüllt, d.h. für den Selbstaussdruck der Sprecher und ihre Kommunikation benutzt wird, sogar zur Identität der Sprecher beiträgt, die kulturelle Prägung nicht vermeiden, und man kann in diesem Sinne sagen, dass »die Sprache eine Kultur schafft« (Koutny 2018b).

6.4. Sprachliche Flexibilität

Die Generalisierung der grammatischen Regel von Esperanto ergibt eine große Flexibilität der Sprache (vgl. die typologische Analyse von Esperanto in Koutny 2009, 2015, 2018). Sie erleichtert das Lernen des Wortschatzes: mit einem Kernvokabular erreicht man viel mehr Wörter, man kann von einer semantischen Produktivität sprechen (Koutny 2009), gemessen an der An-

zahl der Wörter, welche aus einem Wort gebildet werden können. Diese ist viel größer im Esperanto als im Englischen. Die sich semantisch nahen Wörter sind sich dank des Derivationsystems oft auch morphologisch nahe (*lernanto* ›Schüler‹, *lernejo* ›Schule‹, *lernema* ›fleißig‹ usw. leiten sich aus *lern-* ›lern-‹ ab).

Es ist einfacher eine Lösung zu finden, wenn ein Wort nicht vorhanden und das gebildete Wort ebenso ein normales Element des Wortschatzes ist, z.B. für *ganto* ›Handschuh‹: *maningo*, *manujo*, *manvesto* (Abfrage in Koutny 2010). Man kann ebenso *eniri/preni trajnon* ›auf den Zug aufsteigen, den Zug nehmen‹ anstatt *entrajniĝi* sagen. Ebenso ist auch Flexibilität auf der Ebene der Kollokationen vorhanden (*trapasi/fari/meti ekzamenon*, s. Koutny 2018b). Esperanto ist der Flexibilität wegen ausdrucksstärker und führt nicht zu Missverständnissen. Der Sprecher kann seine eigene Sprachformen anwenden, ohne Fehler zu machen.

Die Wortbildung und Periphrase sind einfacher, und die resultierenden Ausdrücke sind verständlich. Wie Piron erklärt, bietet Esperanto eine spontane Formulierung der Ideen an (Piron 1989). Die Sprache passt sich uns an, nicht wir müssen uns der Sprache anpassen! Esperanto ist eine *benutzerfreundliche* Sprache, und dies erleichtert die interkulturelle Kommunikation und gibt ein Erfolgserlebnis beim Lernen. Die Kommunikation funktioniert auch wegen der schnellen Aneignung der Kommunikationsfähigkeit und der Durchsichtigkeit der Strukturen (regelmäßige Struktur ohne Ausnahme) erfolgreicher. Ein Vergleich zwischen dem Englischen und Esperanto befindet sich in Koutny (2004).

7 Esperanto-Sprechergemeinschaft: Vielfalt und Kohärenz

Das Spezifikum der Esperanto-Sprechergemeinschaft ist: Leute verschiedener Abstammungen und Kulturen mit verschiedenen Ideologien, Religionen und Umständen schaffen eine »selbstgewählte, nichtethnische, nichtterritoriale Sprechergemeinschaft« (Wood 1979). Die Sprechergemeinschaft der Esperantisten findet sich in vielen Ländern, die Sprache verknüpft sie, das Annehmen der Idee der neutralen gemeinsamen Sprache, die die gleichberechtigte Kommunikation sichert, Offenheit und Solidarität für andere Kulturen, das Streben nach Frieden (vgl. Stria 2018), in diesem Sinne kann man von Kohärenz sprechen. Diese zu Grunde liegenden Prinzipien sind nicht Bestandteile der EIL-Kommunikation, EIL ist nur ein Mittel zur Verständigung, das als Kompromiss in der gegebenen Situation zwischen gegebenen Partnern ad hoc geschaffen wird, es definiert sich über die Abweichung vom Englischen, nicht über seine eigenen Normen.

Esperanto ist auf internationale Kommunikation und internationale Werte orientiert, hat von den Situationen und Sprechern unabhängig seine eigenen Normen – durch sein *Fundamento* und seine selbständige Entwicklung garantiert –, auch gemeinsame internationale Institutionen, Gebräuche (UEA: Esperanto Weltbund, UK: Weltkongress, Belartaj konkursoj: ein literarischer Wettbewerb), obwohl die pragmatischen Kommunikationsnormen noch nicht fest sind, überwiegen oft die nicht formalen, europäisch-amerikanischen Normen (Koutny 2010).

Eine Analyse der Kommunikation mit Esperanto als eine Lingua franca (Fiedler & Brosch 2018) macht auf die kommunikative Bewusstheit und Solidarität der Esperanto-Sprecher aufmerksam: Im Diskurs helfen sie einander bei Problemen (Mängel im Wortschatz oder grammatische

Fehler), was bei Anwendung einer anderen Sprache stören und die Gleichberechtigung zerstören könnte. Dies kann mit den gemeinsamen Zielen und der Zweitsprachenrolle von Esperanto erklärt werden.

Esperanto ist auch eine Identitätssprache: Eine Identität mit Esperanto kommt oft im »Esperantoland« vor. Das ist sehr selten mit Englisch oder anderen internationalen Sprachen oder Fremdsprachen. Esperanto ist keine »fremde« Sprache, sondern eine »eigene« Sprache (Piron 1989: »Esperanto estas pli profunde en nia menso ol aliaj fremdaj lingvoj, tie, kie pensado spontane transiĝas al vortoj« [Esperanto befindet sich tiefer in unserem Geist als andere Fremdsprachen, dort, wo sich das Denken spontan in Worte verwandelt]).

8 Schlussfolgerungen

Die Globalisierung ermöglicht direkte und indirekte Kontakte in der ganzen Welt, so treffen sich verschiedene Kulturen, und wir erfahren ihre Konfrontation, Konflikte und auch ihre Mischung, die Entstehung einer internationalen Kultur, die eine westlich-bestimmte Massenkultur enthält und die immer mehr wachsende Rolle des Englischen bedeutet, welche die Globalisierung verstärkt.

Interkulturelle und internationale Kommunikation ist ein komplexes Phänomen mit kulturellen, sprachlichen, psychologischen, soziologischen und ökonomischen Aspekten. Ihre erfolgreiche Abwicklung verlangt Gleichberechtigung der Partner, Bewusstheit, Offenheit und Toleranz für die Andersartigkeit. Nur aufgrund der gemeinsamen Züge erreicht man Solidarität und wirksame Zusammenarbeit. Die Wirksamkeit der Kommunikation hängt auch von der Sprache der Kommunikation ab.

Es stellt sich die Frage, ob Esperanto und Englisch dieselbe Rolle in der internationalen Kommunikation spielen. Obwohl auch EIL eine neutrale – von den Muttersprachlern unabhängige – und einfache Sprache sein möchte, enthält es in gewissem Maße die Kulturprägtheit des Englischen trotz der Vereinfachungen, und es gibt keine klaren EIL-Normen und keine klare EIL-Sprechergemeinschaft. Andererseits ist Esperanto nicht nur ein neutrales, regelmäßiges Kommunikationsmittel, sondern vertritt auch ein positives Ideal der Gleichberechtigung und des Friedens, das die Esperanto-Sprechergemeinschaft verbindet, ihre Solidarität erschafft.

Gleichberechtigte Kommunikation durch die neutrale Sprache Esperanto mobilisiert die Partner, gibt mehr Chancen zu ihrer Entfaltung ohne Missverständnisse. Esperanto, eine Sprache mit durchsichtigen und flexiblen Strukturen und geringer Kulturprägtheit ist ausgezeichnet geeignet, um Kulturen zu überbrücken. Die Gleichberechtigung der Partner und die Berücksichtigung der Kulturen der anderen führt zu einer erfolgreichen alternativen Kommunikation, so könnte man Esperanto auch eine *ökologische Sprache* nennen.

Bibliographie

Alcalde, Javier. 2015. Linguistic Justice: An Interdisciplinary Overview of the Literature. Amsterdam Working Papers in Multilingualism 3. 27–96. [<http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2630104>]

- Arasaratnam, Lily. 2016. Intercultural competence. In: *Oxford Encyclopedia*. <https://oxfordre.com/communication/abstract/10.1093/acrefore/9780190228613.001.0001/acrefore-9780190228613-e-68>.
- Auld, William. 1986. *Kulturo kaj internacia lingvo*. Chapeco: Fonto.
- Farris, Michael. 2014. The psychological economy of the English language industry. *Język Komunikacja Informacja* 9. 27–37.
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie: Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main): Lang.
- . 2011. English as a lingua franca – a native- culture-free code? Language of communication vs. language of identification. *Apples – Journal of Applied Language Studies* 5(3). 79–97.
- . 2014. Scientific Communications in a lingua franca. *Język. Komunikacja. Informacja* 9. 48–57.
- & Brosch, Cyril. 2018. Esperanto – a lingua franca in use. A case study on an educational NGO. *Language Problems & Language Planning* 42(2). 220–245.
- Gazzola, Michele. 2014. Language Policy and Linguistic Justice in the European Union: The Socio-Economic Effects of Multilingualism. *ELF Working Papers* 15.
- Gazzola, Michele & Hahm, Sabrina & Wickström, Bengt-Arne. 2018. Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt. *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018*. 55–77. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Graddol, David. 2006. *English next*. British Council. <https://www.teachingenglish.org.uk/article/english-next>.
- Grzega, Joachim. 2005. Reflections on Concepts of English for Europe. British English, American English, Euro-English, Global English. *Journal for EuroLinguistics* 2. 44–46.
- Hofstede, Geert. 1991. *Cultures and Organizations: Software of the Mind*. London & New York: McGraw-Hill.
- Jenkins, Jennifer. 2000. *The phonology of English as an international language*. Oxford: University Press.
- Koutny, Ilona. 2005. Interkultura komunikado en Eŭropo: la angla kaj esperanto kiel alternativaj komunikiloj. In: *Symposium on Communication Across Cultural Boundaries*. Red. Ch. Kiselman. Dobrichovice: Kava-Pech. <http://interl.amu.edu.pl/> unter »Publikaĵoj«
- . 2009. Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Esperanto und andere Sprachen im Vergleich. Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.–23. November 2008, in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 16), 117–130. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- . 2010. Esperantlingva bildo de la mondo. In: Blanke Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune. Festlibro por Humphrey Tonkin*, 290–305. Rotterdam: UEA.
- . 2015. A typological description of Esperanto as a natural language. *Język Komunikacja Informacja* 10. 43–62.
- . 2018a. Wykluczenie na tle językowym i sytuacja językowa w UE [Sprachlich begründete Exklusion und die Sprachensituation in der EU]. In: Sałustowicz, Piotr & Kalinowski, Sławomir & Goryńska-Bittner, Barbara (Hgg.) 2018: »Blżej ludzi« – programem dla nauk

- społecznych?* [»Den Leuten näher« – Programm für die Gesellschaftswissenschaften?], 153–162. Bielefeld: Societas Pars Mundi.
- . 2018b. Can language create culture? A case study of the planned language Esperanto. In: Biedrzyńska, Anna & Zięba-Plebankiewicz, Monika & Ziętali, Grzegorz A. (Hgg.), *Język i jego wyzwania: język w kulturze, kultura w język. Tom I. Językoznawstwo*, 69–75. Nowy Sącz: Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa w Nowym Sączu. https://www.academia.edu/38366224/Can_language_create_culture_A_case_study_of_the_planned_language_Esperanto?email_work_card=view-paper
- Melnikov, Aleksandr. 1992. *Specifaj kulturaj scioj de la Esperantista kvazaŭetno kaj ilia respeguliĝo en la koncerna lingvaĵo*. Rostov-na-Donu: Selbstverlag.
- . 2004: *Lingvokul'turologičeskie aspekty planovykh meždunarodnykh jazykov (na fone etničeskich jazykov)*. Rostov-na-Donu: Izdatel'stvo Rostovskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta
- Piron, Claude. 1989. *Esperanto el la vidpunkto de verkisto*. Vieno: Pro Esperanto.
- . 1998. Lingva handikapo kaj homaj rajtoj. <http://denizo.opia.dk/la.trezorejo/speguloj.de.retejoj/pironajxoj.wgetitaj/claudepiron.free.fr/articlesenesperanto/homajrajtoj.htm>; in Französisch: Handicap linguistique et droits de l'homme. Symposium «Langues et droits de l'homme». 1998. Genève: Palais des Nations. <http://denizo.opia.dk/la.trezorejo/speguloj.de.retejoj/pironajxoj.wgetitaj/claudepiron.free.fr/articlesenfrancais/droits.htm>.
- Stria, Ida. 2018. Linguistic worldview in multilingual groups as an indicator of developing a communal identity: the case of Esperanto. *Etnolingwistyka* 30. 215–229.
- Szerdahelyi, István. 1987. Principoj de esperanta etimologio. In: Duc Goninaz, Michel (Hg.), *Studoj pri la internacia lingvo. Studies on International Language*, 109–138. Gent: AIMAV.
- United Nations. 2017. *International Migration Report*. https://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/migrationreport/docs/MigrationReport2017_Highlights.pdf.
- Wickström, Bengt-Arne. 2010. Lingvaj rajtoj kaj lingva justeco. In: Blanke, Detlev & Lins, Ulrich (Hgg.), *La arto labori kune. Festlibro por Humphrey Tonkin*, 97–103. Rotterdam: UEA.
- Wood, Richard E. 1979. A voluntary, non-ethnic, non-territorial speech community. In: Mackay, W. F. & Omstein, J. (Hgg.), *Sociolinguistic studies in language contact*, 433–450. The Hague: Mouton de Gruyter.
- Yamasaki Seikō. 2000. La aglutineco kaj la neeŭropeco. In: Haupenthal, Reinhardt & Haupenthal, Irmtraud (Hgg.), *De A al B. Festlibro por André Albault*, 233–246. Schliengen: Ed. Iltis.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Prof. Dr., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität, Tokyo und war zuletzt 2017–2018 Gastprofessor an der Hokkaido Universität in Sapporo mit einem Forschungsthema zur Stellung der Sprache in der Grenzforschung.

Ilona Koutny (ikoutny@amu.edu.pl), Dr. habil., ist Sprachwissenschaftlerin (Hungarologie und Esperantologie) an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und Leiterin der dortigen Interlinguistischen Studien.

Michał Kozicki (michalmarekkozicki@gmail.com), Dr. phil., wurde 2018 in Angewandter Sprachwissenschaft an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań promoviert. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit der Planung der amharischen Sprache, der linguistischen Weltansicht in amharischen Neologismen und mit der Geschichte der Eisenbahn in Äthiopien und Nahost.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.